

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 14 (1938)

Heft: 40

Rubrik: Kleine Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Romanisches Steinrelief aus dem Heimatmuseum Allerheiligen in Schaffhausen, mit zwei Szenen aus der Fabel «Der Fuchs und der Storch». Le thème du Renard et de la Cigogne est postérieur de plusieurs siècles à la fable qu'en tira le bon La Fontaine. Il suffit pour s'en convaincre de contempler ses deux bas-reliefs romans du Musée de tous les Saints à Schaffhouse.

Photo Hans Staub

Kleine Welt

Liebe Kinder!

In den vergangenen Tagen ist viel vom Kloster Allerheiligen in Schaffhausen gesprochen worden, vielleicht habt ihr die Plakate beachtet mit der Abbildung des Klosters, vielleicht habt ihr auch im Radio etwas davon gehört. Dieses Benediktinerkloster wurde im 11. Jahrhundert von Graf Eberhard III. von Nellenburg gegründet. 500 Jahre nachher, 1529, wurde das Kloster durch die Reformation aufgehoben und als Museum gebraucht. Die Schaffhauser haben es im Laufe der letzten Jahre zu einem Heimatmuseum ausgestaltet; vor drei Wochen ist es neu eröffnet worden. — In einem der klösterlichen Räume hat der Uggile das schöne romanische Relief entdeckt, das ihr hier seht. Es wurde bei den Aufräumungsarbeiten im Schutt gefunden und zeigt die Tiertafel vom Fuchs und dem Storch. Es muß eine uralte Tiergeschichte sein, die die Mönche in griechischen Fabelbüchern gelesen und dann, kunstvoll in Stein gehauen, dargestellt haben. Der große französische Dichter La Fontaine hat im 17. Jahrhundert die gleiche über-

lieferte Fabel geschrieben «Le renard et la cigogne», die einige von euch vielleicht kennen, und sicher können die meisten unter euch die Fabel schon französisch lesen. Gleichwohl will ich euch kurz den Inhalt der Geschichte erzählen: Eines Tages lud der Fuchs den Storch zum Mittagessen ein. Der Fuchs servierte seine Fleischbrühe auf einem Teller, so daß der Storch mit seinem langen Schnabel nichts davon erhaschen konnte. Der schlau Gastgeber hatte in einem Augenblick die ganze Brühe allein aufgegessen. Einige Zeit darauf bittet der Storch den Fuchs zu Tisch. Letzterer freute sich mächtig, als er ein wenig Fleischgerühlein schnupptierte. Der Storch servierte das Gericht in einem langhalsigen Gefäß und erreichte mit seinem Schnabel die leckeren Bissen mit Leichtigkeit. Der Fuchs aber mußte sich mit Zuschauen begnügen. Hungrig und beschämmt, mit hängenden Ohren kehrte der Geladene in seinen Höhlengang zurück. — La Fontaine erhebt den Finger und spricht: «Betrüger, für euch schreibe ich dieses, macht euch auf Gleiches gefaßt.»

Mit freundlichen Grüßen bleibe ich euer

U n g l e R e d a k t e r .

Le Renard et la Cigogne

Compère le renard se mit un jour en' frais,
Et retint à diné commère la cigogne.
Le régal fut petit et sans beaucoup d'apprêts,
Le galant pour toute besogne
Avait un brochet clair (il vivait chichement).
Ce brouet fut par lui servi sur une assiette:
La cigogne au long bec n'en put attraper miette:
Et le drôle eut lapé le tout en un moment.
Pour se venger de cette tromperie,
A quelque temps de là, la cigogne le prie.
«Volontiers, lui dit-il, car avec mes amis
Je ne fais point cérémonie.*
A l'heure dite il courut au logis
De la cigogne son hôtesse,
Lova très fort la politesse,
Trousa le dîner cuit à point.
Bon appétit surtout: renards n'en manquent point.
Il se réjouissait à l'odeur de la viande
Mise en menus morceaux, et qu'il croyait friandise.
On servit, pour l'embarrasser,
En un vase à long col et d'étroite embouchure.
Le bec de la cigogne y pouvait bien passer.
Mais le museau du sire était d'autre mesure.
Il lui fallut à jeun retourner au logis,
Honteux comme un renard qu'une poule aurait pris,
Serrant la queue et portant bas l'oreille.
Trompeurs, c'est pour vous que j'écris:
Attendez-vous à la pareille.

